

Anna-Lena Dießelmann & Andreas Hetzer

Die Inferiorität des Anderen Lateinamerika in der Auslandsberichterstattung deutscher Leitmedien

Um sich über Ereignisse außerhalb des unmittelbaren Erfahrungsbereiches zu informieren, sind die meisten Menschen auf die Vermittlungsfunktion von Medien angewiesen. Dies gilt insbesondere für die mediale Repräsentation von Geschehnissen im Ausland, die in den meisten Fällen keinen Abgleich mit den Primärerfahrungen der RezipientInnen erlauben. Es ist demzufolge davon auszugehen, dass der mediale Diskurs über das Ausland das Interpretationsrepertoire wesentlich beeinflusst. Zahlreiche Studien belegen, dass die Art und Weise der Berichterstattung Einfluss auf die Bewertungskriterien der RezipientInnen und die Wahrnehmung der Bedeutung eines Landes im Weltgeschehen hat. Darüber hinaus scheint die Auslandsberichterstattung ein wichtiger Referenzpunkt für außenpolitische Entscheidungen und diplomatisches Personal zu sein. Die diskursive Konstruktion bestimmter Nationenbilder hat demnach Konsequenzen für politische und wirtschaftliche Beziehungen. „Damit ist verständlich, warum es für ein anderes Land so bedeutsam sein kann, ob und wie es in der Auslandsberichterstattung Deutschlands präsent ist.“ (Weber 2008: 392). Jedoch hat „medial vermitteltes Wissen über andere Länder und Kulturkreise mit der komplexen Realität vor Ort zwangsläufig wenig zu tun“ (Daniljuk 2012). Stattdessen ist die Berichterstattung über den „Globalen Süden“¹ weithin geprägt von stereotypen Bildern und der Zuschreibung von Inferiorität, denn die Beziehungen zwischen „Globalem Norden“ und „Globalem Süden“ sind geprägt

1 Mit dem Begriff „Globaler Süden“ referieren wir auf eine im globalen System benachteiligte gesellschaftliche, politische und ökonomische Position. „Globaler Norden“ hingegen beschreibt eine privilegierte Position. Die Begriffe verweisen auf die unterschiedliche Erfahrung mit Kolonialismus. Die Einteilung ist auch geographisch gedacht, jedoch nicht ausschließlich. So gibt es in beiden Regionen Menschen, die der jeweils entgegengesetzten Position angehören. Die Bezeichnungen sind in Anführungszeichen gesetzt, um deren Relativität zum Ausdruck zu bringen.

von der gemeinsamen kolonialen Vergangenheit². Der Politikwissenschaftler Aram Ziai beschreibt dies wie folgt:

„Koloniale Diskurse über ‘unzivilisierte Völker’ und die legitime Vorherrschaft des ‘weißen Mannes’ erscheinen aus heutiger Sicht als vollkommen anachronistisch. Doch der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hegemonial gewordene Entwicklungsdiskurs weist mehr Kontinuitäten zum kolonialen Denken auf, als auf den ersten Blick sichtbar ist.“ (Ziai 2004: 3)

Dieser Entwicklungsdiskurs erscheint in unserem Material vor allem als Diskurs über wirtschaftlichen Fortschritt und demokratische Reife und lässt ähnliche Fortschreibungen kolonialen Denkens erkennen. Er dient der Hegemonialisierung einer liberalen, repräsentativen Demokratie und setzt das neoliberale Wirtschaftsmodell als Kriterium für den Fortschritt im „Globalen Süden“. Auch die Politikwissenschaftlerin Heidrun Zinecker kritisiert, dass das demokratische Modell des „Westens“ als „Messlatte für den Süden“ angelegt werde; dies sei aber nicht möglich (vgl. Zinecker 2003; 2014). Sie wirft diesem universalistischen Ansätzen vor, das westliche Modell der Demokratie zum allgemeingültigen Vorbild für Entwicklungsländer machen zu wollen. In der von uns untersuchten Berichterstattung zeigen sich diese Ansätze bis heute.

Gegenstand unserer Analyse ist deshalb die Bedeutungsproduktion und diskursive Repräsentation Lateinamerikas in deutschen Auslandsnachrichten. Über eine Inhaltsanalyse hinausgehend konzentrieren wir uns auf die Herausarbeitung diskursiver (De-)Legitimierungsstrategien in Bezug auf verschiedene Länder Lateinamerikas. Die leitende Fragestellung lautet, wie Legitimität lateinamerikanischer Regierungen und politischer Systeme medial erzeugt oder untergraben wird und welche sprachlichen Mittel dafür eingesetzt werden (vgl. Dießelmann 2015). Besondere Aufmerksamkeit verdienen deshalb die Beschreibung der Lage bzw. der Situation in den jeweiligen Ländern sowie die Darstellungsweise bzw. Attribuierung zentraler AkteurInnen.

Die Diskursanalyse stellt ein besonders geeignetes methodologisches Konzept dar, um der Forschungsfrage dieser Arbeit nachzugehen. Wir definieren, dem Ansatz Michel Foucaults folgend, „Diskurs“ als Handeln und weitergehend „diskursives Handeln“ als eine „Praxis der Bedeutungsproduktion“ (Hall 1992: 156). Dabei werden konkrete Äußerungen als nicht

2 Der Kolonialismus begann nach historischen Quellen mit dem Eindringen von EuropäerInnen nach Amerika gegen Ende des 15. Jahrhunderts und weitete sich auf Afrika und Asien aus. 1914 waren bis zu 85 % der Erde von Europa besetzt. Nach heutigen Erkenntnissen jedoch ist der Kolonialismus nicht nur als Besetzung eines Gebiets zu verstehen, der mit dem Abzug der Kolonialmächte endet. Kolonialismus ist vielmehr ein komplexes Macht-, Herrschafts- und Gewaltsystem.